

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 2

Rubrik: Mixtouren über Antisemitismus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mixtouren über Antisemitismus

Über die «Alltäglichkeit» von antisemitischen Stereotypen

Antisemitismus ist tief in unserer christlichen Kultur und in den Köpfen verankert. Die FRAZ-Redaktion hat sich für diese Nummer umgehört: Zahlreiche Beispiele zeigen, wie alltäglich antisemitische Stereotype und Vorfälle hierzulande sind.

Ein notwendiges Heft

Ein Mann, dem ich erzählte, dass wir die nächste FRAZ zum Thema Antisemitismus planen, meinte: «Dann solltet ihr aber einen Artikel zu den orthodoxen Juden im Kreis 3 bringen. Sie sind so abweisend, verschlossen, in ihrer eigenen Welt.»

Und eine Freundin sagte: «Die Juden, ein seltsames Völklein.»

Und eine weitere Freundin kommentierte: «Die jüdischen Leute sind überall und immer am Geschäften.» Ich begann schleunigst mit der Arbeit für die neue FRAZ zum Thema Antisemitismus.

Doro Winkler

Billige Kopien

In einem Kopierladen entschuldigt sich die Angestellte, dass sie mich nicht sofort bedienen könne, da sie einen Stapel von A4-Blättern falten müsse. Sie beklagt sich über die stupide Arbeit, und wir kommen ins Gespräch. Auf meinen Hinweis, dass es billiger komme, wenn die Kopien gefaltet in kleinen Couverts verschickt werden, meint sie: «Ja, schon möglich, dass es wegen des Geldes ist. Die Auftraggeber sind halt Juden, und man weiss ja von denen, dass sie geizig sind.» Auf meine empörte Reaktion hin schaut sie mich an, als ob sie sich ertappt fühle und sagt: «Ja, sind Sie denn auch eine?» Die Verärgerung darüber, dass «man» mir «es» nicht ansieht, und «man» demzufolge nie weiss, wann «man» unter sich ist, steht ihr ins Gesicht geschrieben.

Shelley Berlowitz

Verheerender Verdrängungsmechanismus

Während eines Abendessens diskutierte ich mit einem fünfzigjährigen Deutschen über Rassismus und Integration von AusländerInnen. Er, der von sich behauptete, kein Rassist zu sein, meinte im Laufe der Diskussion, AusländerInnen müssten lernen, sich anzupassen. Ein Sich-Abgrenzen seitens der AusländerInnen fördere nicht nur den Rassismus, sondern auch rassistische Übergriffe. Auch die Juden in Deutschland hätten sich gegenüber

den Deutschen zu stark abgegrenzt und in ihrer eigenen Welt gelebt. Ob das ein Argument sei, um die Ermordung von über sechs Millionen Jüdinnen und Juden zu rechtfertigen, fragte ich. «Um Gottes Willen, nein», entgegnete der Mann erschrocken. Auf der Suche nach einer Erklärung für die Vernichtung der Jüdinnen und Juden durch die Nazis, schiebt dieser Deutsche die Schuld den Jüdinnen und Juden zu. Ein verheerender Verdrängungsmechanismus, der die Aufarbeitung der jüngeren deutschen Geschichte im Keime erstickt.

Dorian Occhiuzzi

Wohnungssuche

Eine Kollegin war verzweifelt auf Wohnungssuche. Ihr slavischer Name erwies sich als grosses Problem. Sie wurde bei der Auswahl der neuen MieterInnen deswegen diskriminiert und war erzürnt, dass ihr dies in der Schweiz passierte.

Eines Tages kam sie von einer Wohnungsbesichtigung und meinte: «Weisst Du, da war eine alte Jüdin, die wollte mir ein teures Loch anhängen. Die schauen schon dazu, dass sie zu ihrem Geld kommen.»

Marianne Hochuli

Zu Tode gekommen

Das Schweizer TV-Nachrichtenmagazin 10 vor 10 zeigte unter dem Titel «50 Jahre nach 1945» eine Reportage, in der unter anderem ausführlich über verschiedene Konzentrationslager berichtet wurde. Im Laufe dieses Berichts sagte der Reporter: «Hier sind Millionen von Juden zu Tode gekommen.» So, als wären sie Opfer eines tragischen Unfalls, für den niemand verantwortlich ist.

Sibylle Schrott

Diese Kombination muss zu Konflikten führen

In einem Kurs über deutsche Geschichte hielt ein Student ein Literaturreferat und fügte seine persönliche Meinung zum betreffenden Buch* an. Originaltext: «Das mit der Judenfrage befasste Kapitel stellt die beiden Völker auf eine anschauliche Art und Weise gegenüber, wobei der ambivalente Charakter dieser

Beziehung (!) herausgestellt wird. Aufgrund beidseitig stark ausgeprägtem Vormachtsdenken (!), welches bei den Juden religiös dadurch begründet wird, dass sie Gottes auserwähltes Volk seien, und bei den Deutschen von Hitlers sozialdarwinistischer Rassen-theorie dadurch begründet wird, dass die Deutschen zur Herrenrasse bestimmt seien... [Diesen Satz führt er nicht zu Ende, S.B.]. Eine Kombination, welche zwangsläufig zu Konflikten führen muss» (!). KeineR reagiert darauf, auch der Dozent nicht. (*Nicolaus Sombart: Die deutschen Männer und ihre Feinde. München und Wien 1991) Uni Konstanz, 1995.

Shelley Berlowitz

Eine «antijüdische Haltung»

In einem Dokumentarfilm über die Lebensbornheime in Europa während des Zweiten Weltkrieges wurde Olaf Sinner-Schmedemann befragt, der als Sohn einer Nazi-Aktivistin und eines SS-Offiziers in einem solchen Heim geboren wurde. Er bekam seinen Namen am 30. Januar, dem Jahrestag von Hitlers Machtübernahme. Er erzählte dies, als bestünde kein Zusammenhang zur nationalsozialistischen Ideologie. Ich wunderte mich darüber, dass er sagte, seine Mutter sei eine Antisemitin gewesen und habe auch nach dem Krieg «ihre antijüdische Haltung beibehalten». Zwar haben gemäss Olaf Sinner-Schmedemann sein Verhalten und seine Aussagen zu vielen Streitigkeiten geführt, aber der Tonfall und sein ungebrochenes Selbstverständnis zeigen, dass er eine antisemitische Haltung für legitim hält.

Doris Lüthi

Schwesterliche Solidaritätsbekundung

In einer Diskussion um die «Neue Linke zu Jüdinnen und Israel» erzählte eine Frau, dass sie sobald sie sage, sie sei Jüdin, auf ihr Verhältnis zu Israel befragt werde. Darauf erklärte eine andere Frau, dass sie in proletarischen Verhältnissen aufgewachsen sei und im Ausland immer wieder auf den Reichtum der

Schweiz angesprochen werde. Sie fühle sich durch solche Äusserungen genauso diskriminiert und könne deshalb die jüdische Frau sehr gut verstehen.

Der Antisemitismus führte in diesem Jahrhundert zu einem Völkermord und hat einen anderen historischen und qualitativen Stellenwert als der Reichtum der Schweiz. Diesen Unterschied erwähnte die Frau nicht. Über ihren vermeintlichen Opferstatus stellte sie sich der Jüdin gleich und sah die Differenz nicht. Sie musste sich gar nicht mehr fragen, ob sie an antisemitischen Diskriminierungen beteiligt ist.

Rote Fabrik, Februar 1994

Tanja Hetzer

Hinter verschlossener Tür lässt sich alles sagen

Zwei Studentinnen wollten der Professoren-Konferenz am Historischen Seminar Zürich einen Vorschlag für einen Lehrauftrag unterbreiten. Sie hatten Zusage von Monika Richarz, die sich bereit erklärte, ein Kolloquium zur jüdischen Frauengeschichte zu veranstalten.

«Sie wissen ja, wie es um diese Bevölkerungsgruppe steht, die mischeln sich überall ihre Jobs», vertraute ein Zürcher Professor in einem Vorgespräch den beiden Studis an. Ob er annehme, dass Frau Richarz jüdisch sei, und wenn ja, was denn dies mit der vorgeschlagenen Lehrveranstaltung zu tun hätte, entgegneten die beiden. Der Professor merkte, dass seine Verschwörungsphantasien keine Zustimmung fanden und entwickelte sich zu einem überzeugten Befürworter der betreffenden Veranstaltung. Es habe ja auch schon früher viele jüdische StudentInnen in Zürich gegeben und das sei spannend; dies stünde übrigens auch in der Jubiläumsgeschichte der Uni Zürich.

Hinter verschlossener Tür am Historischen Seminar

Antisemitische Assoziation

Als ich vor drei Jahren in der FRAZ Redaktion erzählte, dass ich eine Seminararbeit zur jüdischen Frauenbewegung in Deutschland schreibe, meinte eine Redaktorin, wir könnten doch mal ein Heft über Jüdinnen machen. Besonders die Stellung der Frauen im Juden-

tum würde sie interessieren, frau sehe die jüdischen Frauen ja oft auf der Strasse, mit vielen Kindern, gar mit Perücken (...).

Warum nehmen nichtjüdische Frauen an, dass orthodoxe Jüdinnen, die einen Scheitel tragen, besonders unterdrückt seien? Soll es nicht jeder Frau freistehen, sich nach ihren Vorstellungen zu kleiden, beispielsweise nach religiösen Traditionen? Warum stören sich Frauen daran und warum assoziieren sie damit eine grundsätzlich schlechte Stellung der jüdischen Frauen im Judentum?

Tanja Hetzer

Den Stoff musst Du nachmessen

Eine Freundin präsentierte mir vor kurzem einen Stoff, den sie sich neu gekauft hatte. Ich sagte, dass ich den Stoff auch gerne kaufen möchte und fragte, wo sie ihn erstanden habe. Sie meinte: «Den Stoff habe ich beim Rosenberg geholt, aber du musst dann gut aufpassen, Rosenberg ist ein Jude und die Mogeln beim Abmessen gern.»

Lilo König

Inserat

*Strassenkinder
wissen viel über ungerechte
Handelsstrukturen,
verfehlte Wirtschaftsreformen
und Sozialabbau.
Sie wissen mehr
als viele Politiker.*

Wer hört ihnen zu?

terre des hommes schweiz

Für Informationen über unsere Drittweltarbeit:
Steinenring 49, 4051 Basel
Telefon 061/281 50 70

FRAZ

FRAUEZITIG

Viermal pro Jahr
feministische Lichtblicke
von engagierten Autorinnen
zu politischen und kulturellen Themen
auf 52 Seiten

Ja, schickt mir die FRAZ im Abo

- Jahresabonnement (CH) Fr. 32.-
- Geschenkabonnement (CH) Fr. 32.-
- Ausland-Abonnement Fr. 44.-
- Übersee-Abonnement Fr. 50.-

Einzelheft: Fr. 8.- (plus Porto)

- 4/94: Landgeschichten
- 1/95: Kriminalisierung
- 2/95: Antisemitismus
- 3/95: Literatur (erscheint im Sept.)

Adresse: _____

Beschenkte: _____

FRAZ Frauezeitig

Mattengasse 27 ● 8031 Zürich ● Tel. 01/272 73 71 ● Fax 01/272 81 61